

**Leitfaden für schriftliche Arbeiten
am Institut für Musikwissenschaft und
Interpretationsforschung**

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| 1. Die schriftliche Arbeit | 3 |
| 1.1. Thema und Forschungsfrage | 3 |
| 1.2. Quellen..... | 4 |
| 1.3. Literatur und Recherche | 5 |
| 1.3.1. Recherchephasen..... | 6 |
| 1.3.2. Systematische Recherche..... | 6 |
| 2. Inhalt, Form und Stil schriftlicher Arbeiten | 8 |
| 2.1. Art und Umfang | 8 |
| 2.2. Teile einer wissenschaftlichen Arbeit | 8 |
| 2.3. Textformatierung..... | 9 |
| 2.4. Hinweise zu Textgestaltung und Stil einer wissenschaftlichen Arbeit..... | 10 |
| 2.5. Vor der Abgabe der Arbeit..... | 10 |
| 3. Zum Umgang mit Quellen – Zitieren und Belegen in wissenschaftlichen Texten .. | 11 |
| 3.1. Was belegt werden muss..... | 11 |
| 3.2. Zitate verwenden | 11 |
| 3.2.1. Direktes Zitat: wörtliche Wiedergabe der Quelle..... | 12 |
| 3.2.2. Indirektes Zitat und Paraphrase | 13 |
| 3.3. Belegen von Bildquellen, Tabellen und Notenbeispielen..... | 14 |
| 4. Angabe der Quellen | 15 |
| 4.1. Belegen von Zitaten – Angabe der Quelle im Text..... | 15 |
| 4.2. Das Quellenverzeichnis..... | 16 |
| 5. Bibliographie und Fußnotenangaben | 17 |
| 5.1. Beispiele für selbständige Publikationen | 17 |
| 5.2. Beispiele für unselbständige Publikationen | 20 |
| 6. Weiterführende Literatur | 22 |

Der Leitfaden des Instituts für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien basiert auf den „Richtlinien und Tipps für schriftliche Arbeiten am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien“, welche freundlicherweise von den Kolleg_innen zur Verfügung gestellt wurden.

(https://musikwissenschaft.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/i_musikwissenschaft/Studium/RichtlinienSchriftlicheArbeiten.pdf)

Stand: Oktober 2018

1. DIE SCHRIFTLICHE ARBEIT

Die schriftliche Arbeit ist ein zentrales Element des Universitätsstudiums. Die folgenden Richtlinien benennen die inhaltlichen und formalen Kriterien und enthalten weiterführende Hinweise für das erfolgreiche Verfassen von schriftlichen Arbeiten am Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung der mdw. Diese Zusammenstellung ersetzt jedoch nicht das Gespräch mit dem_der Betreuer_in, bei welchem u. a. über die Inhalte und den Fortschritt der Arbeit und über weiterführende Literatur diskutiert werden kann. Darüber hinaus werden vom Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung regelmäßig Lehrveranstaltungen zum Thema wissenschaftliches Arbeiten angeboten, die von den Studierenden auch unabhängig vom eigenen Studienplan besucht werden können.

1.1. Thema und Forschungsfrage

Bei der **Wahl des Themas** muss man sich zunächst die Frage stellen, ob dessen Behandlung in dem vorgegebenen Rahmen realisierbar ist bzw. ob dieses Thema überhaupt für den jeweiligen Typ von Arbeit geeignet ist. Dies hängt nicht nur mit dem Umfang des Gegenstandes zusammen, sondern mit der Menge an vorhandener Literatur.

Zur Diskussion mit Ihrer Betreuerin / Ihrem Betreuer und Ihren Kolleginnen und Kollegen:

- Wie kann ich ein vorgegebenes Thema zu meinem **eigenen** Thema machen?
- Wie **gestalte** ich eine Frage so, dass sie sich im Rahmen einer schriftlichen Arbeit (je nach Format) beantworten lässt?

Jedes Thema ermöglicht meistens mehrere und unterschiedliche Fragestellungen. Der Ausgangspunkt der Arbeit ist eine sinnvoll gewählte und passend eingeschränkte **Fragestellung**, d. h. der Gegenstand wird aus einer spezifischen Perspektive beleuchtet. Das Formulieren einer Fragestellung ist einer der wichtigsten Momente des Forschungs- bzw. Schreibprozesses.

Thema und dazu passende Fragestellungen mit Arbeitstitel – Beispiele

Thema: Notation des 20. Jahrhunderts

Fragestellung: Worin bestehen die Unterschiede in der Notation von Klangflächen in ausgewählten Partituren von Cerha, Ligeti und Penderecki?

Titel der Arbeit: Klangflächennotation um 1960

Fragestellung: Welche performativen Freiräume ergeben sich in der Interpretation graphischer Notationen?

Titel der Arbeit: Graphische Notation oder musikalische Graphik? Schriftexperimente der musikalischen Avantgarde

1.2. Quellen

Eine schriftliche wissenschaftliche Arbeit basiert auf Quellen. Es gibt unterschiedliche Arten von Quellen, die im Rahmen einer (musik-)wissenschaftlichen Tätigkeit von Relevanz sein können, sodass sie Informationen zu bestimmten Themen und Fragestellungen liefern: Zu denken wäre insbesondere an Textquellen (Aufsätze, Bücher, Briefe, Urkunden, Internet-Blogs etc.), schriftlich-musikalische Quellen (Skizzen, Partituren, digitale Notendateien etc.), Schallquellen (Tonbänder, Schallplatten, Audiodateien etc.), visuelle und audiovisuelle Quellen (Fotos, Filme, Videos, Zeichnungen, Plastiken etc.), Sachquellen (Instrumente, Gebäude etc.) oder digitale Quellen (Computer-Software etc.).

Im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit ist mit allen Quellen kritisch umzugehen. Dies bedeutet, dass für jede Quelle der (historische) Kontext mitbedacht werden muss und dass man über die eigene wissenschaftliche Perspektive, mit der die Quelle befragt wird, Rechenschaft ablegt.

Darüber hinaus ist in Hinblick auf die jeweilige Arbeit immer der konkrete (spezifische) Aussagewert der herangezogenen Quellen zu klären – nicht jede Quelle ist automatisch für jede Fragestellung von Relevanz.

Üblicherweise wird im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit unterschieden zwischen

- 1) **Primärquellen**, die Informationen aus erster Hand liefern,
- 2) **Sekundärquellen**, die sich mit Primärquellen auseinandersetzen und daraus neue Erkenntnisse und Theorien entwickeln,
- 3) **Tertiärquellen**, die ihre Informationen ausschließlich aus Sekundärquellen oder anderen Tertiärquellen entnommen haben.

In der musikwissenschaftlichen Praxis werden die **Primärquellen**, die nicht selten in Archiven und/oder Bibliotheken aufbewahrt werden, häufig „Quellen“ bzw. „Archivalien“ genannt, während die **Sekundärquellen** unter dem Begriff der „Sekundärliteratur“ bzw. „Literatur“ subsumiert werden. Eine eindeutige Zuordnung zu einer dieser Kategorien ist jedoch von Thema und Fragestellung der jeweiligen Arbeit abhängig:

Abhängigkeit des Quellentyps

Der Aufsatz „Brahms the Progressive“ von Arnold Schönberg wird in einer Arbeit über Brahms' Kompositionstechnik eine Sekundärquelle sein.

In einer Arbeit über Arnold Schönbergs Konzept der entwickelnden Variation hingegen stellt dieser Text eine Primärquelle dar.

Schönberg, Arnold, „Brahms the progressive“, in: ders., *Style and idea*, New York 1950, S. 52–101

Bei **Tertiärquellen** handelt es sich um Textsorten wie z. B. Lexika, Handbücher oder Lehrbücher, die die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Theorien zu einem Thema zusammenfassen (in der Regel aber ohne solche zu generieren). Solche Texte bieten zwar einen guten Überblick und können hilfreiche Hinweise bei dem Einstieg in ein Thema enthalten – Grundlage der eigenen wissenschaftlichen Arbeit sollten jedoch immer Primär- und Sekundärquellen sein.

Populär- und nicht-wissenschaftliche Textsorten

Zu nennen wären an dieser Stelle noch nicht-wissenschaftliche ‚Quellen‘, wie z. B. Wikipedia, als auch die große Menge an populär(wissenschaftlich)en Überblicksdarstellungen (Konzert- und Opernführer etc.), welche den wissenschaftlichen Tertiärquellen zwar ähnlich sind, jedoch

- sich häufig gar nicht (oder nur teilweise) auf wissenschaftliche Sekundärquellen und deren Erkenntnisse beziehen,
- nicht den Anspruch haben, einen vollständigen Überblick zu geben,
- häufig sehr subjektive Darstellungen bieten und/oder
- die verwendeten Sekundärquellen nicht nachweisen.

Notenmaterial: *Welche Noten sind zu verwenden?*

So anregend und informativ es sein kann, Originale oder alte Ausgaben (wie z. B. die meisten, die über IMSLP verfügbar sind) in Händen zu haben, so dringend empfiehlt es sich, grundsätzlich aktuelle kritische Editionen, wie vor allem neuere Gesamtausgaben heranzuziehen (samt Einleitung und kritischem Bericht).

1.3. Literatur und Recherche

Keine schriftliche Arbeit kommt ohne Bezugnahme auf andere schriftliche Arbeiten aus. Welche Literatur ist relevant für Ihre Arbeit, welche unverzichtbar, welche entbehrlich? Diese Fragen werden Sie erst nach und nach im Laufe Ihrer Vorbereitungen beantworten können. Vielleicht findet sich tatsächlich ein Thema, zu dem bisher gar nichts veröffentlicht worden ist, aber natürlich gibt es Literatur zu den verschiedenen Kontexten Ihrer Frage. Selbst wenn Sie bewusst eine Arbeit zu einem Thema verfassen wollen, zu dem bisher nicht geforscht worden ist, wird sich Literatur finden lassen, die Sie beim Einarbeiten konsultieren sollten, nicht zuletzt um ein Gespür dafür zu entwickeln, was aus dem bislang nicht befragten neuen Material herauszuholen sein könnte.

Ein wichtiges Kriterium bereits beim Einarbeiten in Ihre Zusammenhänge ist die Aktualität: Bezugspunkt ist der Stand des gesicherten Wissens. Sie sollten sich nicht davon abschrecken lassen, dass dieses Wissen eher selten einheitlich und handlich auftritt: Es gibt verschiedene Perspektiven und Schulen, die zu verschiedenen Auffassungen gelangen.

Die große Herausforderung im Rahmen einer schriftlichen Arbeit besteht darin, nicht nur Positionen und Perspektiven zu einem Thema oder zu einer Frage zu sammeln und darzustellen, sondern in der Auseinandersetzung mit den Quellen, historisch bedingte Interpretationen und nicht zuletzt kraft Ihrer geschulten Wahrnehmung eigene Vorschläge und Argumente zu entwickeln. Das setzt voraus, einen gewissen Überblick über die Forschungsgeschichte und den Diskurs (also die Debatten und Auseinandersetzungen im Kontext einer Frage) zu haben. Es besteht beim gründlichen Aufarbeiten auch durchaus die Chance, im Abgleich mit älteren Arbeiten Entdeckungen zu machen, da beispielsweise Fehler überliefert worden sind (etwa bei ungeprüfter Übernahme von Einschätzungen).

Je nachdem, wie viel Erfahrung Sie schon mit dem Erarbeiten eines Themas haben, werden Sie mehr oder weniger auf Unterstützung zurückgreifen, die von der Betreuerin oder dem Betreuer der Arbeit und von den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren der verschiedenen Häuser angeboten wird.

1.3.1. Recherchephasen

Bevor Sie die Frage(n), die Sie im Rahmen Ihrer schriftlichen Arbeit beantworten wollen, klar vor Augen haben, sind einige Routinen zu absolvieren.

Grob gesagt lassen sich zwei Phasen unterscheiden; in der Praxis sind sie nicht strikt voneinander zu trennen, denn die eine geht in die andere über, und sinnvollerweise wird immer wieder zwischen ihnen gewechselt, um Einfälle, Anregungen und Hinweise aufzunehmen und ihnen nachzugehen (bei aller produktiven Beweglichkeit ist auch auf die nicht zuletzt terminlichen Rahmenbedingungen der Arbeit zu achten).

Phase des Einarbeitens/Erkundens: Stöbernde, schmöckernde Lektüre trägt dazu bei, das Thema zu profilieren (Arbeitstitel in zahlreichen Versionen). Wichtig: Exzerpieren; Notizen eigener Überlegungen und Zwischenfragen.

Phase der Konkretisierung/Einschränkung der Frage: Ergänzende, maßgeschneiderte Lektüre hilft dabei, die Frage in Auseinandersetzung mit weiterer, neuer (allgemeiner und spezieller) Literatur einzugrenzen und zugleich produktiv (das heißt beantwortbar und ergiebig in einem) zu gestalten.

Ein guter Start Ihrer Recherchen ist die Lektüre jüngerer Arbeiten im näheren Umfeld Ihres Themas. Darin finden sich viele Literaturhinweise, die Sie weiterbringen („Schneeballsystem“). Unverzichtbar sind Standardwerke, wie in unserem Fall:

- **Die Musik in Geschichte und Gegenwart** (kurz: *MGG*², 9 + 17 + 3 Bände, 2., neubearbeitete Ausgabe, Kassel u. a.: Bärenreiter 1998–2008), auch unter *MGG online* via <http://www.ub.mdw.ac.at/datenbanken>.
- **The New Grove Dictionary of Music and Musicians** (kurz: *New Grove*, 29 Bände, 2. Auflage, London: Macmillan 2001), auch unter *Oxford Music Online*, via <http://www.ub.mdw.ac.at/datenbanken>.

Oft sind Handbücher, Bibliographien oder Lexika zu speziellen Themen wie Gattungen, Komponist_innen, Instrumenten, Epochen etc. verfügbar.

Nutzen Sie das VPN (Virtual Private Network), um auch **privat** auf die hier genannten **elektronischen Ressourcen** (Enzyklopädien *MGG Online* und *New Grove*, Datenbanken, Journals, E-Books) zugreifen zu können. Eine Übersicht über die Datenbanken und Zeitschriften finden Sie auf der Website unserer Universitätsbibliothek unter <http://www.ub.mdw.ac.at/datenbanken> und <http://www.ub.mdw.ac.at/ejournals>.

Anleitung des Zentralen Informatikdienstes zur Einrichtung des VPN:
<https://www.mdw.ac.at/zid/vpn>

1.3.2. Systematische Recherche

Im Rahmen eines Seminars wird gewöhnlich begonnen, mit ausgewählter Literatur zum jeweiligen Thema zu arbeiten. Über die Basisliteratur bzw. die empfohlenen Anregungen hinaus gilt es dann, für den speziellen Gegenstand und die nach und nach zu profilierende Frage Ihrer Arbeit zu recherchieren.

Hilfsmittel der **bibliographischen Recherche**:

- 1) Lexikon- und Enzyklopädieartikel (vor allem *MGG*², MGG Online und *New Grove*).
- 2) Bibliographie des Musikschritftums (BMS Online, <http://www.musikbibliographie.de>) und RILM (Répertoire International de Littérature Musicale über <http://www.mdw.ac.at/bib/edaten-banken>).
- 3) Allgemeine elektronische Literaturrecherche: Google Scholar (<http://scholar.google.de>), Google Books (<https://books.google.de/>) und JSTOR (Journal STORage, <http://www.jstor.org/action/showBasicSearch>).
 - Unsere UB hat eine bestimmte Auswahl an Texten abonniert, eine größere Auswahl ist über die Uni Wien und die ÖNB zugänglich.
- 4) Spezielle elektronische (Literatur-)Recherche in Fachdatenbanken und digitalen Sammlungen etc.: Umfangreiche Übersichten finden sich auf der Website der *Virtuellen Fachbibliothek Musikwissenschaft* (<https://www.vifamusik.de/startseite/>), der Website *Golden Pages for musicologists* (<https://goldenpages.jpehs.co.uk/>) und *Digital Resources for Musicology* (<http://drm.ccarh.org/>).

Darüber hinaus:

- spezielle Lexika oder Handbücher, besonders wenn sie auf dem aktuellen Forschungsstand sind (z. B. *Handbuch der Systematischen Musikwissenschaft* oder *Lexikon der Musik der Renaissance*),
- Sonderbibliographien, oft online verfügbar (z. B. die *Bach Bibliography*, <http://www.qub.ac.uk/~tomita/bachbib/>, die Datenbank *Music and Dance Reference*, <http://lib.byu.edu/sites/musref> oder komponistenorientierte „Guides to Research“).

Der **Gesamtkatalog des Österreichischen Bibliothekenverbunds** informiert Sie, in welcher österreichischen Bibliothek sich Bücher oder Zeitschriften finden lassen, die nicht an der mdw greifbar sind: <http://www.obvsg.at/kataloge/verbundkataloge/> (denken Sie an Fernleihe, auch über die mdw-UB).

Onlinekataloge und Datenbanken funktionieren in vielerlei Hinsicht anders als Google; z. B. wird falsche Rechtschreibung nicht automatisch korrigiert. Unterschiedliche Kataloge und Datenbanken verlangen unterschiedliche Suchstrategien, um zu Ergebnissen zu gelangen. Der Blick in die Hinweise zur Benutzung lohnt sich daher immer.

Die Bibliotheken nicht nur des gesamten deutschsprachigen Raums werden abgedeckt im **Karlsruher Virtuellen Katalog**: <http://kvk.bibliothek.kit.edu>, eine internationale Recherche ist außerdem im Katalog <https://www.worldcat.org/> möglich. Tipp: der Bibliothekskatalog IDS-Katalog Basel/Bern <http://aleph.unibas.ch/ALEPH> (nicht nur vollständige Informationen, sondern auch sehr nutzungsfreundlich).

Musik im Internet

Beim Recherchieren und Verwenden von Musik sollten Sie berücksichtigen, dass Portale wie **YouTube** oft fehlerhafte Angaben enthalten (z. B. falsche Werkangaben, keine oder falsche Angaben zu den InterpretInnen) und die Audioqualität häufig mangelhaft ist. Nutzen Sie daher vorzugsweise zuverlässigere Streaming-Dienste wie z. B. die Naxos Music Library <http://mdw.naxosmusiclibrary.com/> (Zugriff über die UB Datenbanken) u. ä.

2. INHALT, FORM UND STIL SCHRIFTLICHER ARBEITEN

2.1. Art und Umfang

Die Richtwerte zum Umfang beziehen sich auf den Haupttext – Einleitung bis inklusive Schlussteil – ohne Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Quellenverzeichnis, Anhang etc.

Der inhaltliche Anspruch steigt mit dem Fortschritt des Studiums, alle Arbeiten aber sollen über die bloße Zusammenfassung fremder Texte hinausgehen und eine eigene kritische Positionierung enthalten.

Proseminararbeit

Die Proseminararbeit dient in der Regel der Einübung wissenschaftlicher Recherche- und Arbeitstechniken und ist somit eine Vorbereitung auf die Abfassung größerer wissenschaftlicher Arbeiten.

Umfang: 8–12 Seiten

Seminararbeit

Die Seminararbeit ist eine wissenschaftliche Arbeit, in der ein gewähltes Thema selbständig abgehandelt wird. Die Beherrschung der Arbeitstechnik ist ebenso Voraussetzung wie ein zumindest grober Überblick über den aktuellen Forschungsstand im Themenbereich.

Umfang: 10–15 Seiten

Bachelorarbeit

Die Bachelorarbeit steht im Zusammenhang mit dem Thema der jeweiligen Lehrveranstaltung. Das Thema der Arbeit wird in Absprache mit der/dem LeiterIn der Lehrveranstaltung gewählt. Beherrschung der Arbeitstechnik ist Voraussetzung, die Literatur soll selbständig und umfassend recherchiert, rezipiert und aus einer fundierten eigenen Perspektive kommentiert werden.

Umfang: 20–25 Seiten

Master-/Diplomarbeit

Mit der Masterarbeit wird die Befähigung, wissenschaftliche Themen selbständig zu bearbeiten, nachgewiesen. Methodische Schlüssigkeit und die Auseinandersetzung mit dem Stand der Forschung zu einem breiteren Thema als in der Bachelorarbeit wird erwartet. Die Masterarbeit soll über die Kompilation von Literatur deutlich hinausgehen und einen erheblichen Anteil eigenständiger Gedanken und Argumentationen zum Thema enthalten.

Umfang: 80–120 Seiten

Bitte erstellen Sie zu Beginn einen Zeitplan und unterschätzen sie dabei nicht die Arbeit, die Schlussredaktion und Lektorat erfordern. Berücksichtigen Sie die zeitlichen Vorgaben der Studienabteilung und denken sie daran, dass Ihr/e BetreuerIn nach Abgabe der Arbeit Zeit für die Bewertung benötigt.

2.2. Teile einer wissenschaftlichen Arbeit

- **Titelblatt**
- **Inhaltsverzeichnis**
- **Vorwort** (optional): nicht mit der Einleitung zu verwechseln; Ort für Hinweise, die nicht unmittelbar zum Thema gehören, etwa Dank an Institutionen (Bibliotheken, Archive) bzw. Personen.

- **Einleitung:** verdeutlicht, welches Thema bearbeitet wird und was von der Arbeit zu erwarten ist: Fragestellung, Relevanz des Themas, Darlegung von Kontext bzw. Hintergrund und aktuellem Wissenstand, Arbeitshypothese(n), Aufbau der Arbeit. Sinnvollerweise erst nach vollendeter Arbeit zu schreiben.
- **Hauptteil:** präsentiert und analysiert das für die eigene Argumentation notwendige Material. Dafür ziehen Sie Literatur heran und verbinden Sie mit Ihren eigenen Gedanken, Analysen und Darlegungen von Sachverhalten. Der Übersichtlichkeit halber sollte der Hauptteil in mehrere Kapitel und Unterkapitel gegliedert werden.¹
- **Schluss:** fasst die Ergebnisse in Relation zur Fragestellung zusammen. Schlussfolgerungen, Benennen von ungeklärt gebliebenen Aspekten, Hinweise auf künftige Aufgaben und sinnvolle weitere Untersuchungen.
- **Quellenverzeichnis** (siehe 4.2.)

2.3. Textformatierung

- Schriftart und Textausrichtung: Times New Roman, Blocksatz.
- Schriftgröße und Zeilenabstand: 12 Pkt. und 1,5-zeilig für den Haupttext; 10 Pkt. und einzeilig für Fußnoten. Der Fußnotentext beginnt immer mit einem Großbuchstaben und endet immer mit einem Punkt.
- Wenn nicht anders vorgegeben, verwenden Sie doppelseitiges Layout mit außen 2cm und innen 3cm Seitenrand.
- Durchgehende Seitennummerierung, auf der Seite unten mittig oder außen; Deckblatt nicht nummeriert (aber als Seite 1 gezählt).
- Überschriften werden vom Fließtext abgesetzt und einheitlich formatiert. Die Gliederung in Haupt- und Unterkapitel spiegelt sich in der Formatierung wider: Überschriften gleicher Ebene müssen identisch formatiert werden. (Hinweis: In Programmen wie Microsoft Word und Open-Office können mittels Formatvorlagen den Überschriften bestimmte einheitliche Formate zugewiesen werden.)
- Tabellen: Für die Erstellung von Tabellen wird in Word die Funktion der Tabellenerstellung verwendet (keine Leerzeichen oder Tabulatoren).

Folgendes muss im Text **durch andere Formatierung gekennzeichnet** werden:

- Titel von Büchern werden im Haupttext *kursiv*, Titel von Aufsätzen, Artikeln etc. in Anführungszeichen gesetzt.
- Wörtliche Titel von Musikwerken sowie Titel von Musikalben werden *kursiv* gesetzt, z. B. Schumanns *Kinderszenen*. Dies gilt nicht bei allgemeinen Gattungsbezeichnungen, also: 3. Sinfonie Beethovens, allerdings *Eroica*. Namen von Arien oder einzelnen Songs stehen in Anführungszeichen.
- Tonbuchstaben werden *kursiv* gesetzt (z. B. *cis*, *c²*), nicht jedoch Tonartenbezeichnungen. Dur-Tonarten werden groß, Moll-Tonarten klein geschrieben: z. B. Cis-Dur und cis-Moll.

¹ Gardner, Matthew und Springfield, Sara, *Musikwissenschaftliches Arbeiten. Eine Einführung*, Kassel [u. a.] 2014 (Bärenreiter Studienbücher Musik, Bd. 19). (Dieses Buch ist Nachfolger desselben Titels von Nicole Schwindt-Gross), S. 239. Knaus, Kordula und Zedler, Andrea, *Musikwissenschaft studieren. Arbeitstechnische und methodische Grundlagen*, München 2012, S. 92.

2.4. Hinweise zu Textgestaltung und Stil einer wissenschaftlichen Arbeit

Textgestaltung

- Ein Absatz ist eine sinnvolle, inhaltliche Einheit innerhalb eines Kapitels. Absätze dienen der argumentativen Gliederung Ihres Textes. Ein Absatz sollte im Allgemeinen einen Gedankengang, ein Argument oder eine inhaltlich zusammenhängende Information beinhalten. Jeder Absatz hat mehrere Sätze.
- Die einzelnen (Unter-)Kapitel sind größere, inhaltliche Unterteilungen Ihrer Arbeit. Sie bestehen in jedem Fall aus mehr als einem Absatz.

Stil

- Die schriftliche Arbeit sollte wissenschaftlich, klar und nachvollziehbar formuliert sein. Als Kriterium können Sie heranziehen, ob eine Kollegin oder ein Kollege von Ihnen, der/die die Lehrveranstaltung nicht besucht hat, Ihren Text grundsätzlich verstehen kann – in sprachlicher Hinsicht ebenso wie inhaltlich.
- Vermeiden Sie pauschale Aussagen, wie z. B. „Die Symphonie wurde als gut empfunden.“ Formulieren Sie örtlich und zeitlich konkretisierbare Aussagen, wie z. B. „Die zeitgenössische Wiener Kritik besprach die Symphonie positiv.“ Solche Aussagen müssen mit Quellen belegt werden.
- Vermeiden Sie Superlative und emphatische Bewertungen und gehen Sie sparsam mit Adjektiven um.
- Um dem Grundprinzip der genauen wissenschaftlichen Betrachtung und Beschreibung zu entsprechen, ist es notwendig, im Text offene Geschlechtsformen zu verwenden bzw. bewusst zu differenzieren. Alle Informationen finden Sie unter <https://www.mdw.ac.at/gender/>, insbesondere im Leitfaden „Fair in Wort und Bild“.

Abbildungen

- Verwenden Sie Abbildungen sehr sparsam und nur mit Bezug zum Text. Zu vermeiden sind Illustrationen, die für Ihre Argumentation keinen Aussagewert haben. Z. B. ist ein Komponistenporträt nur relevant, wenn Sie in Ihrer Arbeit auf die bildliche Darstellung dieses Komponisten eingehen.

2.5. Vor der Abgabe der Arbeit

- Die Arbeit muss vor Abgabe gegengelesen bzw. Korrektur gelesen werden, am besten nicht nur von dem/der Autor_in, sondern auch von einer anderen Person mit guten Rechtschreibkenntnissen, damit die Arbeit sprachlich einwandfrei ist. In Absprache mit der Lehrveranstaltungsleitung kann die Arbeit in einer anderen Sprache als Deutsch verfasst werden.
- Kontrollieren Sie die Quellenangaben im Text und das Quellenverzeichnis auf Einheitlichkeit und Vollständigkeit sowie das Quellenverzeichnis zusätzlich auf alphabetische Ordnung.

3. ZUM UMGANG MIT QUELLEN – ZITIEREN UND BELEGEN IN WISSENSCHAFTLICHEN TEXTEN

Jede schriftliche Arbeit bezieht sich auf Quellen, deren Verwendung in der Arbeit auch deutlich gemacht werden muss. Die folgenden Hinweise zum Urheberrecht und zur Funktion des Zitierens aus der „Richtlinie des Rektorats für wissenschaftliche Arbeiten“ (<https://www.mdw.ac.at/upload/MDWeb/aki/downloads/RichtliniewissenschaftlicheAbschlussarbeiten.pdf>) sind unbedingt zu beachten:

Urheberrecht

Eine Grundlage der akademischen Integrität ist das Urheberrecht: UrheberIn „eines Werkes ist, wer es geschaffen hat“ (§ 10 Abs 1 Urheberrechtsgesetz, BGBl 111/1936 idgF). Daher unterscheidet man bei Texten, Inhalten und Ideen zwischen eigenen und fremden. Wird Bestehendes inhaltlich verwendet, muss dies mittels Quellenangabe nachgewiesen werden. Dies gilt auch für indirekte Zitate und Paraphrasierungen.

Funktion des Zitierens

Wissenschaftliche Abschlussarbeiten erfordern eine eigene Leistung, die immer über die reine Sammlung von Quellen hinausgeht. In welchem Ausmaß Quellen heranzuziehen sind, hängt vom Zweck der Textsorte sowie von der Themenstellung (der Forschungsfrage) ab. Die Methode, der Erschließungsgrad sowie der qualitative Wert der Quellen (Quellenkritik) müssen nachvollziehbar sein.

Das Zitieren dient daher sowohl dem Nachweis der Quellen als auch der Teilnahme am jeweiligen Fachdiskurs.

3.1. Was belegt werden muss

Belegen müssen Sie immer:

- (Tatsachen-)Behauptungen, Argumentationen, Gedanken, die von jemand anderem übernommen wurden (egal ob schriftlich oder mündlich geäußert) und die keinen allgemein bekannten Sachverhalt darstellen,
- übernommene Grafiken, Tabellen, Karten, Fotos, etc. (auch diese benötigen eine Quellenangabe in der Bildunterschrift).

Was belegt werden muss bzw. kann, hängt vom gewählten Thema, der Fragestellung und der akademischen Disziplin ab. GermanistInnen werden vermutlich anderes Wissen als allgemein bekannt ansehen als MusikwissenschaftlerInnen. Auch werden Sie, wenn Sie in Ihrer Arbeit eine strittige Datierung eines Werkes diskutieren, möglicherweise Informationen aus einem Lehrbuch zitieren und als Quelle belegen. Wenn Sie aber keinen Grund haben, die allgemein übliche Datierung in Frage zu stellen (da ein allgemein bekannter, unumstrittener Sachverhalt), werden Sie diese nicht mit einem Quellenverweis versehen.

3.2. Zitate verwenden

Es gibt grundsätzlich zwei Arten, vorhandene Informationen und Quellen in den eigenen Text zu integrieren: das direkte Zitat und das indirekte Zitat („Paraphrase“).

3.2.1. Direktes Zitat: wörtliche Wiedergabe der Quelle

- Ein direktes Zitat wird im Text in doppelte Anführungszeichen gesetzt und so als wortwörtliche Wiedergabe gekennzeichnet.
- Es entspricht zeichengetreu der Quelle – inklusive aller Hervorhebungen im Original und möglicher Tippfehler oder alter Rechtschreibung. Offensichtliche (Tipp-)Fehler werden dabei mit dem Kürzel [sic] nach dem Wort gekennzeichnet, um klarzustellen, dass der Fehler nicht Ihnen beim Abtippen passiert ist. Bei Texten, die z. B. in alter Rechtschreibung verfasst worden sind, werden nur Abweichungen gekennzeichnet, welche in Bezug auf das verwendete Rechtsschreibsystem als falsch anzusehen sind.
- Ein direktes Zitat muss möglichst aus der Originalquelle übernommen werden. Ist dies ausnahmsweise nicht möglich, wird das Zitat aus zweiter Hand im Nachweis mit „zitiert nach“ („zit. n.“) kenntlich gemacht.
- Auslassungen und Ergänzungen sind erlaubt, müssen aber mit öffnenden und schließenden eckigen Klammern gekennzeichnet werden. Ergänzungen werden im Zitat in eckige Klammern gestellt, Auslassungen mittels [...] gekennzeichnet. Einfügungen, die z. B. durch eine umgestellte Satzstruktur erforderlich werden, werden ebenfalls in eckige Klammern gestellt:
 - Greve meint hierzu, dass „die traditionellen Forschungsgebiete der Musikethnologie [...] [dabei seien] zu verschwinden“.
- Wörtliche Zitate, die länger als ca. drei Zeilen sind, werden im Text abgesetzt (Absatz), eingerückt (z. B. Einzug links 2 cm), in kleinerer Schrift (10 Pkt.), mit geringerem Zeilenabstand (z. B. 1,3 oder 1) und ebenfalls in doppelte Anführungszeichen gesetzt. Etwaige einleitende Satzanfänge, wie z. B. „Die Autorin argumentiert folgendermaßen:“ gehören nicht zum direkten Zitat, sondern zum Fließtext und bleiben in der Standardschriftgröße gesetzt.
- Zitate innerhalb von zitierten Textstellen werden mit einfachen Anführungszeichen gekennzeichnet.
- Fremdsprachige Texte werden immer im Original zitiert. Wenn nötig, kann eine eigene Übersetzung gegeben werden (z. B. in einer Fußnote oder im Anhang, alternativ auch im Haupttext mit dem Original in der Fußnote). Englischsprachige Texte werden in aller Regel nicht übersetzt. Bei eigener Übersetzung wird „Übersetzung der Verfasserin“ oder „Übersetzung des Verfassers“ vermerkt.

Wenn Sie ein direktes Zitat einfügen wollen, überprüfen Sie zuerst, ob Sie den gleichen Inhalt nicht auch indirekt zitieren können, indem Sie sinngemäß paraphrasieren. Direkte Zitate sollten vorrangig dann eingesetzt werden, wenn nicht nur der Inhalt, sondern auch die Form relevant ist, z. B. wenn dabei ein spezieller Ausdruck verwendet oder eine individuelle Meinung formuliert wird, die Sie für besonders erwähnenswert halten oder kommentieren möchten.

Direkte Zitate sollten in den Text integriert bzw. eingeleitet werden. So verstehen die Leser_innen auch ohne die Hilfe der Quellenangabe, wer jeweils spricht.

Beispiele: Laut Susan McClary „[Zitat]“ ...
 So äußert sich Gunther Schuller zur Entstehung der Synkopierung: „[Zitat].“

Zitierte Passagen sprechen selten für sich selbst und brauchen nicht nur eine Einbettung im Text, sondern oft auch eine Interpretation. Auf jeden Fall zu vermeiden ist ein Aneinanderreihen von wörtlich übernommenen Textpassagen aus der Sekundärliteratur, auch wenn alle Passagen korrekte Quellenangaben aufweisen. Dies gilt umso mehr für direkte Zitate, die durch anderen Stil und Formatierung „aus dem Text“ fallen und somit einen Anschluss vor und nach dem Zitat in Ihrem Text brauchen. Verwenden Sie keinesfalls Zitate anstelle Ihrer eigenen Argumentation bzw. Ihrer eigenen Formulierungen.

3.2.2. Indirektes Zitat und Paraphrase

- Ein indirektes Zitat gibt Gedanken aus anderen Texten paraphrasiert wieder, d. h. anders formuliert, aber inhaltlich deckungsgleich.
- Es hat keine Anführungszeichen und wird in den Fließtext integriert, aber mit einem Quellenachweis versehen (am Ende des Satzes oder Absatzes).
- Ein indirektes Zitat kann größere Teile zusammenfassend wiedergeben oder einzelne Abschnitte paraphrasieren (im zweiten Fall verwenden Sie am besten den Konjunktiv, also indirekte Rede).
- Ein indirektes Zitat ist NICHT einfach ein leicht umformulierter Satz aus der Originalquelle. Ein indirektes Zitat gibt in eigenen Worten den Inhalt einer Quelle wieder. Wenn Sie dabei in Versuchung kommen, Sätze nur umzustellen, brauchen Sie womöglich ein direktes Zitat.

Sinngemäße Wiedergabe der gelesenen Literatur, auch zusammenfassend, sollte in schriftlichen Arbeiten der Regelfall sein, wenn auf fremdes Gedankengut Bezug genommen wird.

Wenn Sie in einer wissenschaftlichen Arbeit fremdes Gedankengut übernehmen, ohne dies kenntlich zu machen, also ohne Angabe der Quelle zitieren, ist dies ein **Plagiat**. Dies ist einer der größten Verstöße gegen die wissenschaftliche Praxis und kann gegebenenfalls rechtliche Konsequenzen haben (Aberkennung des akademischen Grades, Nichtigerklärung von Beurteilungen).

Beispiel für Plagiat und korrekte Paraphrase

Aus: Gardner, Matthew und Springfield, Sara, *Musikwissenschaftliches Arbeiten. Eine Einführung*, Kassel [u. a.] 2014, S. 257–258

Originaltext (Carl Dahlhaus, *Ludwig van Beethoven und seine Zeit*, Laaber³1993, S. 80)

Die psychologisch-biographische Interpretation der Merkmale, die einen Personalstil konstituieren, geht in der älteren Musikgeschichte aus Mangel an Dokumenten ins Leere. Und der Mangel ist zweifellos kein bloßer Zufall. Biographische Überlieferungen über Komponisten, in früheren Epochen Relikte und kaum jemals Berichte, häufen sich erst seit der Mitte des 18. Jahrhunderts, als man anfangs, musikalische Werke als Ausdruck einer Individualität zu begreifen: einer Person, die man mit psychologisch-biographischen Kategorien zu erfassen versuchte.

Plagiat

Eine Möglichkeit, ein musikalisches Werk zu analysieren, ist die psychologisch-biographische Herangehensweise. Dabei ist jedoch zu beachten, dass »die psychologisch-biographische Interpretation der Merkmale, die einen Personalstil konstituieren, in der älteren Musikgeschichte aus Mangel an Dokumenten ins Leere geht«¹. Dies ist durchaus kein Zufall, da sich biografische Zeugnisse über Komponisten erst seit der Mitte des 18. Jahrhunderts häufen. In dieser Zeit setzte sich die Vorstellung durch, dass in musikalischen Werken der individuelle psychologisch-biografische Hintergrund eines Komponisten zum Ausdruck kommen könne. Werkanalysen unter psychologisch-biografischem Blickwinkel lassen sich daher in der Regel erst ab dem 18. Jahrhundert hinreichend begründen.

¹ Carl Dahlhaus, *Ludwig van Beethoven und seine Zeit*, Laaber³1993, S. 80.

Korrekte Wiedergabe

Eine Möglichkeit, ein musikalisches Werk zu analysieren, ist die psychologisch-biografische Herangehensweise. Dabei ist jedoch zu beachten, dass »[d]ie psychologisch-biographische Interpretation der Merkmale, die einen Personalstil konstituieren, [...] in der älteren Musikgeschichte aus Mangel an Dokumenten ins Leere«¹ geht. Nach Dahlhaus ist dies durchaus nicht verwunderlich, da biografische Zeugnisse über Komponisten erst seit der Mitte des 18. Jahrhunderts verstärkt überliefert sind. In dieser Zeit setzte sich die Vorstellung durch, dass in musikalischen Werken der individuelle psychologisch-biografische Hintergrund eines Komponisten zum Ausdruck kommen könne.² Werkanalysen unter psychologisch-biografischem Blickwinkel lassen sich daher in der Regel erst ab dem 18. Jahrhundert hinreichend begründen.

¹ Carl Dahlhaus, *Ludwig van Beethoven und seine Zeit*, Laaber ³1993, S. 80.

² Vgl. ebd.

Das erste Beispiel (Plagiat) ist eine Kombination aus direktem und indirektem Zitat. Das direkte Zitat ist dabei falsch übernommen, das indirekte enthält teilweise wörtliche Übernahmen und ist nicht gesondert belegt. Beim zweiten Beispiel (Korrekte Wiedergabe) sind die Änderungen am Originaltext im direkten Zitat durch eckige Klammern kenntlich gemacht. Das indirekte Zitat wird nun eingeleitet durch die Nennung des Urhebers der Gedanken, die wörtlichen Übernahmen sind umformuliert, und der gesamte Abschnitt ist durch eine weitere Fußnote als Paraphrasierung gekennzeichnet.

3.3. Belegen von Bildquellen, Tabellen und Notenbeispielen

Alle in Ihrer Arbeit verwendeten Abbildungen und Tabellen werden mit einer Bildunterschrift versehen. Diese Bildunterschrift ist in 10 Pkt. Schriftgröße und *kursiv* gesetzt.

Die **Abbildungen** werden gemäß ihrem Erscheinen in der Arbeit durchnummeriert und entsprechend mit „Abbildung 1“ etc. betitelt. In der Bildunterschrift ist eine kurze Betitelung des Bildes vorzunehmen sowie gegebenenfalls ein Quellenverweis anzugeben. Der Quellenverweis erfolgt in Kurzform.

In Masterarbeiten und Dissertationen müssen Sie die Abbildungen in einem **Abbildungsverzeichnis** auflisten. Darin werden sie entsprechend der Nummerierung in der Arbeit geordnet und mit einer kurzen Beschreibung versehen.

Abbildung 1: Wolke als Beispielbild, aus: Musterfrau, Maximiliane: *Musikwissenschaftliche Muster*, Wien: Musterverlag 2012, S. 56.

Beachten Sie, dass Sie bei der Verwendung von Abbildungen nicht gegen etwaige Bildrechte verstoßen.

Tabellen werden gleich behandelt, aber eigens durchnummeriert („Tabelle 1“) und in einem eigenen Tabellenverzeichnis gelistet.

Notenbeispiele werden separat durchnummeriert. Angegeben werden Komponist/Komponistin, Titel (bei mehrsätzigen Stücken auch Satz, bei Opern Akt und Szene) und Takte. Wenn Sie das Beispiel aus einer einzigen Edition reproduzieren, die Sie im Quellenverzeichnis erfassen, brauchen Sie keine Quellenangabe bei den einzelnen Beispielen. Wenn Sie mehrere Quellen bzw. Editionen derselben Komposition oder eine Transkription verwenden, ist ein Quellenverweis in der Bildunterschrift notwendig. Dasselbe gilt, wenn Sie ein Notenbeispiel aus der Sekundärliteratur übernehmen. Bei selbstgesetzten Notenbeispielen sollen Sie in Klammern immer die schriftliche Quelle mit dem Zusatz „nach“ angeben. Eigene Transkriptionen werden als solche gekennzeichnet, z. B. mit „Transkription des_ der Autor_in“.

4. ANGABE DER QUELLEN

4.1. Belegen von Zitaten – Angabe der Quelle im Text

Es gibt viele verschiedene Möglichkeiten für die formale Gestaltung von Literaturangaben und keine allgemeine, bindende Vorschrift, welcher Stil zu benutzen ist. Die hier empfohlene Zitierweise entspricht den Gepflogenheiten der historischen Musikwissenschaft.

Angaben in Fußnoten

Der Verweis auf die Quelle erfolgt in einer **Fußnote**. Wenn sich die Fußnote auf einen ganzen Satz oder einen durch Satzzeichen getrennten Satzteil bezieht, steht das Fußnotenzeichen nach dem letzten Satzzeichen. Ist der Bezug der Quelle allerdings nur ein Wort oder eine Wortgruppe, steht die hochgestellte Ziffer direkt hinter dem letzten Bezugswort.

Für die Art der Quellenangabe in der Fußnote gibt es wiederum unterschiedliche Varianten. Üblicherweise wird bei der ersten Nennung einer Quelle die vollständige bibliographische Angabe gemacht. Diese sieht aus wie im Literaturverzeichnis, nur wird die Reihenfolge von Vor- und Nachname verändert: Vorname(n) Nachname.

Da eine schriftliche Arbeit ohnehin eine Liste der Sekundärliteratur enthält, können die Angaben auch von Anfang an als **Kurzbeleg** gemacht werden, z. B. mit „Nachname, *Kurztitel*, S. XY“.

Beispiele finden Sie im abschließenden Kapitel 5.

Wie im Quellenverzeichnis werden Titel von Monographien kursiv, Titel von Aufsätzen und Artikeln in Anführungszeichen gesetzt. Jeder Fußnotentext endet mit einem Punkt.

Wenn Sie eine Textstelle zitieren, die sich in der Quelle über mehrere Seiten streckt, wird die erste und letzte Seite („von–bis“) angegeben, z. B. 145–148. Verwendet wird hierbei der sogenannte Bis-Strich (Halbgeviertstrich), der länger als der Bindestrich ist.

Angaben von **nicht-schriftlichen Quellen** erfolgen analog, je nach gewählter Version mit Kurztiteln oder Nachname (der Urheberin/des Urhebers wie im Quellenverzeichnis angegeben) und Jahr. Bei Interviews, Radio-/Fernsehsendungen u. ä. wird das vollständige Datum angegeben. Bei all diesen Angaben erfolgt, so für den Beleg der Quelle relevant, die Angabe des jeweiligen Zeitpunkts oder der jeweiligen Zeitspanne der Aufnahme (analog zur Seitenzahl bei schriftlichen Quellen):

¹ *Österreich rockt den Song Contest!*, ORF 15.2.2013, 14:36 bis 15:27.

Ebenso wird bei **Online-Quellen**, wenn verfügbar, der Name des Urhebers/der Urheberin der Quelle sowie das Datum der Veröffentlichung angegeben (sofern vorliegend). Außerdem wird immer das Datum des letzten Zugriffs angegeben.

HINWEIS: Wenn Sie andere als schriftliche Quellen verwenden, sollten Sie diese auch im Text entsprechend einführen.

Neben den Quellenbelegen können Sie auch eine kritische Betrachtung zur Literatur oder weiterführende Informationen in Fußnoten angeben, z. B.:

¹ Eine aktuelle Zusammenfassung des Forschungsstandes findet sich in Müller 2013, S. 6–23.

4.2. Das Quellenverzeichnis

In jeder wissenschaftlichen Arbeit findet sich am Ende des Textes ein Quellenverzeichnis. Wenn dieses nur Literatur umfasst, wird es Literaturverzeichnis genannt.

Wichtigste Kriterien für das Quellenverzeichnis

Folgende Kriterien muss ein Quellenverzeichnis erfüllen:

- **Vollständig:** Alle zitierten Texte und Quellen (direkt oder indirekt zitiert) müssen auch im Quellenverzeichnis der wissenschaftlichen Arbeit erscheinen.
- **Einheitlich:** Die Art der Angabe der Quellen und Literatureinträge muss durchgängig die gleiche Form aufweisen.
- **Alphabetisch geordnet:** Innerhalb der einzelnen Teile (Quellen, Literatur, Tonträger etc.) werden die Einträge alphabetisch nach Nachname des Autors oder der Autorin geordnet, bei mehreren Werken einer Autorin oder eines Autors zusätzlich chronologisch nach Erscheinungsjahr.

Einteilung des Quellenverzeichnisses

Im Quellenverzeichnis werden alle für die schriftliche Arbeit eingesetzten und im Text belegten Quellen angeführt (und nur diese). Die Angaben werden nach Quellentyp geordnet. Dabei gilt ganz allgemein, dass Schriftquellen vor audiovisuellen Quellen angegeben werden und Primärquellen vor Sekundärquellen.

Innerhalb der Quellentypen werden die Einträge alphabetisch geordnet. Das Quellenverzeichnis und die einzelnen Quellentypen werden in der Gliederung (und somit auch im Inhaltsverzeichnis) der Arbeit berücksichtigt und wie Kapitel nummeriert.

- Schriftliche Primärquellen
 - Archivmaterial (Urkunden, Akten, Protokolle, Briefe usw.)
 - Musikalien (handschriftliche und gedruckte werden getrennt aufgeführt)
 - theoretische Schriften
- Sekundärliteratur
- (selbst geführte) Interviews
- Audioquellen und audiovisuelle Quellen
 - CDs, Tonbandkassetten, Schallplatten, DVDs, Videokassetten etc.
- Online-Quellen

WICHTIG: In der Regel wird eine musikwissenschaftliche schriftliche Arbeit selten alle diese Quellentypen umfassen. Im Quellenverzeichnis scheinen nur jene Quellentypen auf, die Sie verwendet haben (dies kann bei Seminararbeiten auch nur Sekundärliteratur sein).

Hinweise zu den einzelnen Quellentypen:

- **Sekundärliteratur aus dem Internet** wird, wie wissenschaftliche Texte in Online-Journals, als Sekundärliteratur angeführt, nicht unter Online-Quellen.
- **Online-Quellen** sind Webseiten, die Sie als Quelle im Text verwendet haben, die aber nicht als wissenschaftliche Sekundärliteratur gelten können.
- **Tonträger** werden nur dann als Quellen angeführt, wenn sie tatsächlich die Informationsgrundlagen für das spezifische Thema bieten.
- **Audiovisuelle Quellen** sind z. B. auch Videos, die Sie über die Plattform YouTube einsehen und als Quelle für Ihre Arbeit gebrauchen. Auch diese fallen in die Kategorie Audiovisuelle Quellen und nicht unter Online-Quellen.

Hinweis: Da es oft geschieht, dass Webseiten, Videos etc. von einem Tag auf den anderen nicht mehr verfügbar sind (z. B. Videos auf der Plattform YouTube), sollten Sie dieses Material in irgendeiner Form sichern.

5. BIBLIOGRAPHIE UND FUßNOTENANGABEN

Zu einem vollständigen bibliographischen Nachweis gehören **immer**:

- der Name des/der Verfasser(s)/_/in oder Herausgeber(s)/_/in
- der vollständige Titel der Publikation
- die Jahreszahl der Veröffentlichung
- Erscheinungsort

Außerdem:

- bei unselbständigen Publikationen der Name der übergeordneten Erscheinungsform (also der Zeitschrift, des Sammelbandes, des Lexikons etc.) und die Seitenzahl(en)

Standardmodell bei selbständigen Publikationen (z. B. Monographien):

- Name, *Titel*, Verlags(haupt)ort Erscheinungsjahr

Standardmodell bei unselbständigen Publikationen

aus Periodika (Zeitschriften und Jahrbüchern):

- Name, „Titel“, in: *Titel* Jahrgang (Erscheinungsjahr), Seitenzahl(en)

aus Büchern, die ihrerseits wie eine selbständige Publikation behandelt werden:

- Name, „Titel“, in: Name, *Titel*, Verlags(haupt)ort Erscheinungsjahr, Seitenzahl(en)

5.1. Beispiele für selbständige Publikationen

Im Folgenden finden sich Beispiele für bibliographischer Nachweise. Die erste angeführte Form ist eine bibliographische Angabe, wie sie im Literaturverzeichnis zu finden sein sollte. Bei einigen Beispielen ist darüber hinaus die Langform für die erste Nennung in einer Fußnote als auch die Kurzform bei erneuter Nennung in einer Fußnote angegeben.

Standard

Walton, Chris, *Othmar Schoeck. Eine Biographie*, Zürich 1994

Fußnote:

Chris Walton, *Othmar Schoeck. Eine Biographie*, Zürich 1994, S.123.

Kurzform:

Walton, *Othmar Schoeck*, S. 123.

Zwei Autor_innen:

Strawinsky, Igor und Craft, Robert, *Erinnerungen und Gespräche*, Frankfurt/M. 1972

Fußnote:

Igor Strawinsky und Robert Craft, *Erinnerungen und Gespräche*, Frankfurt/M. 1972, S. 12.

Kurzform:

Strawinsky und Craft, *Erinnerungen und Gespräche*, S. 12.

Mehr als zwei Autor_innen:

Eggebrecht, Hans Heinrich; Gallo, F. Alberto; Haas, Max und Sachs, Klaus-Jürgen, *Die mittelalterliche Lehre von der Mehrstimmigkeit*, Darmstadt 1984 (Geschichte der Musiktheorie, Bd. 5)

Fußnote:

Hans Heinrich Eggebrecht, F. Alberto Gallo, Max Haas und Klaus-Jürgen Sachs, *Die Mittelalterliche Lehre von der Mehrstimmigkeit*, Darmstadt 1984 (Geschichte der Musiktheorie, Bd. 5), S. 34.

Kurzform:

Eggebrecht et al., *Die Mittelalterliche Lehre von der Mehrstimmigkeit*, S. 34.

Herausgeber_in:

Ruhnke, Martin (Hg.), *Festschrift Bruno Stäblein zum 70. Geburtstag*, Kassel [u. a.] 1967

- ❖ [u. a.] nach dem Ort meint, dass der veröffentlichende Verlag noch an weiteren Orten seinen Sitz hat; aber bei Verlagen wie Bärenreiter mit mehreren Verlagsorten muss man nicht alle aufzählen.

Fußnote:

Martin Ruhnke (Hg.), *Festschrift Bruno Stäblein zum 70. Geburtstag*, Kassel [u. a.] 1967, S. 5.

Kurzform:

Ruhnke, *Festschrift Bruno Stäblein zum 70. Geburtstag*, S. 5.

Zwei Herausgeber_innen:

Mautz, Susanne und Breitweg, Jörg (Hg.), *Festschrift für Siegfried Schmalzriedt zum 60. Geburtstag*, Frankfurt/M. 2001

Mehr als zwei Herausgeber_innen:

Dahlhaus, Carl; Marx, Hans Joachim; Marx-Weber, Magda und Massenkeil, Gunther (Hg.), *Bericht über den Internationalen musikwissenschaftlichen Kongreß Bonn 1970*, Kassel 1971

Autor_in und Herausgeber_in:

Ives, Charles, *Essays Before a Sonata and Other Writings*, hg. von Howard Boatwright, London 1969

Fußnote:

Charles Ives, *Essays Before a Sonata and Other Writings*, hg. von Howard Boatwright, London 1969, S. 140.

Kurzform:

Ives, *Essays*, S. 140.

Autor_in und zwei Herausgeber_innen:

Schostakowitsch, Dmitri, *Chaos statt Musik? Briefe an einen Freund*, hg. von Isaak D. Glikman und Reimar Westendorf, Berlin 1995

Mit Reihentitel:

Adorno, Theodor W., *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Frankfurt/M. 1980 (Gesammelte Schriften, Bd. 4)

Fußnote:

Theodor W. Adorno, *Minima Moralia. Reflexionen aus dem beschädigten Leben*, Frankfurt/M. 1980 (Gesammelte Schriften, Bd. 4), S. 23.

Kurzform:

Adorno, *Minima Moralia*, S. 23.

Mit Herausgeber_in und Reihentitel:

Riethmüller, Albrecht (Hg.), *Bruckner-Probleme. Internationales Kolloquium 7.-9. Oktober 1996 in Berlin*, Stuttgart 1999 (Beihefte zum Archiv für Musikwissenschaft, Bd. 45)

Mit Autor_in, Herausgeber_in und Reihentitel:

Webern, Anton, *Briefe an Heinrich Jalowetz*, hg. von Ernst Lichtenhahn, Mainz [u. a.] 1999 (Veröffentlichungen der Paul Sacher Stiftung, Bd. 7)

Mehrbändige selbständige Publikation:

Riemann, Hugo, *Handbuch der Musikgeschichte*, 2 Bde., Leipzig 1904–1913

Daraus ein Band:

Riemann, Hugo, *Handbuch der Musikgeschichte*, Bd. II,2: *Das Generalbasszeitalter. Die Monodie des 17. Jahrhunderts und die Weltherrschaft der Italiener*, Leipzig 1912

Fußnote:

Hugo Riemann, *Handbuch der Musikgeschichte*, Bd. II,2: *Das Generalbasszeitalter. Die Monodie des 17. Jahrhunderts und die Weltherrschaft der Italiener*, Leipzig 1912, S. 80.

Kurzform:

Riemann, *Handbuch der Musikgeschichte*, Bd. II,2, S. 80.

Nachdruck:

Hiller, Johann Adam, *Anweisung zum musikalisch-zierlichen Gesange, mit hinlänglichen Exempeln erläutert*, Leipzig 1780, Repr. Leipzig 1976

❖ Neben der Abkürzung Repr. sind auch Nachdr. oder ND geläufig.

Nachdruck mit Reihentitel:

Walter, Johann Gottfried, *Musikalisches Lexicon* [...], Leipzig 1732, Repr. Kassel 1953 (Documenta Musicologica, Erste Reihe, Bd. 3)

Ohne Autor_innen oder Herausgeber_innen:

Arnold Schönberg, München 1912

Ohne Autor_in, aber man weiß, wer es geschrieben hat:

[Krause, Christian Gottfried,] *Von der musikalischen Poesie*, Berlin 1753, Repr. Leipzig 1973

Ungedruckte Dissertationen:

Korkoschka, Erhard, *Studien zur Entwicklung der Kompositionstechnik im Frühwerk Anton Weberns*, Diss. phil., Universität Tübingen 1959

Ein Buch ist identisch mit einem Band einer Zeitschrift, eines Jahrbuchs etc.:

Schmid, Manfred Hermann, *Orchester und Solist in den Konzerten von W. A. Mozart*, Tutzing 1999 (Mozart Studien, Bd. 9)

CD, Tonträger etc.:

Otter, Anne Sofie von und Forsberg, Bengt Forsberg, *La Bonne Chanson. French Chamber Songs*, DG 447 752-2, 1996

5.2. Beispiele für unselbständige Publikationen

Aufsatz in einer Zeitschrift:

Boehmer, Konrad, „Wider die Strategie der Verinnerlichung. Zur kompositorischen Methodik der Ästhetik“, in: *NZfM* 152 (1991), Heft 6, S. 17–24.

- ❖ Abkürzungen, die das Heft meinen sind auch: H. oder Nr.; manchmal wird auch noch der Monat oder die Jahreszeit der Hefterscheinung genannt; möglich ist auch die Schreibung *NZfM* 152/6 (1991). Es gibt auch Zeitschriften mit fortlaufenden Seitenzahlen pro Jahrgang, in dem Fall kann die Heftnummer weggelassen werden.

Fußnote:

Konrad Boehmer, „Wider die Strategie der Verinnerlichung. Zur kompositorischen Methodik der Ästhetik“, in: *NZfM* 152 (1991), Heft 6, S. 17–24, S. 20.

Kurzform:

Boehmer, „Wider die Strategie der Verinnerlichung“, S. 20.

Aufsatz in einem Jahrbuch:

Krause, Helmut K., „Erdmann Neumeister und die Kantatentexte Johann Sebastian Bachs“, in: *Bach-Jahrbuch* 72 (1986), S. 7–31

Fußnote:

Helmut K. Krause, „Erdmann Neumeister und die Kantatentexte Johann Sebastian Bachs“, in: *Bach-Jahrbuch* 72 (1986), S. 7–31, S. 13.

Kurzform:

Krause, „Erdmann Neumeister und die Kantatentexte Johann Sebastian Bachs“, S. 13.

Aufsatz in einem Sammelband:

Brinkmann, Reinhold, „Wirkungen Beethovens in der Kammermusik“, in: Sieghard Brandenburg und Helmut Loos (Hg.), *Beiträge zu Beethovens Kammermusik. Symposium Bonn 1984*, München 1987 (Veröffentlichungen des Beethovenhauses Bonn, Neue Folge. Vierte Reihe: Schriften zur Beethovenforschung, Bd. 10), S. 79–110

Fußnote:

Reinhold Brinkmann, „Wirkungen Beethovens in der Kammermusik“, in: Sieghard Brandenburg und Helmut Loos (Hg.), *Beiträge zu Beethovens Kammermusik. Symposium Bonn 1984*, München 1987 (Veröffentlichungen des Beethovenhauses Bonn, Neue Folge. Vierte Reihe: Schriften zur Beethovenforschung, Bd. 10), S. 79–110, S. 82.

Kurzform:

Brinkmann, „Wirkungen Beethovens in der Kammermusik“, S. 82.

Artikel in einem Lexikon:

Appel, Bernhard R., Art. „Charakterstück“, in: Ludwig Finscher (Hg.), *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*, Sachteil, Bd. 2, 2. Ausg., Kassel und Stuttgart 1995, Sp. 1924–1977

- ❖ Es ist auch die Abkürzung möglich: ..., in: *MGG*², Sachteil, Bd. 2, Sp. 1924–1977. Abkürzungen sollten in einem Abkürzungsverzeichnis, d. h. mit den vollständigen bibliographischen Angaben aufgelistet werden.

Kurzform:

Appel, „Charakterstück“, Sp. 1973.

Aufsatz in einem Kongressbericht:

Ghisi, Federico, „Alcune canzoni storiche nelle valli Valdesi del Piemonte“, in: Erich Schenk (Hg.), *Bericht über den Internationalen musikwissenschaftlichen Kongreß Wien Mozartjahr 1956, 3. bis 9. Juni*, Graz 1958, S. 220–226

Aufsatz in einem Notenband:

Federhofer, Hellmut, „Zum vorliegenden Band“, in: Wolfgang Amadeus Mozart, *Quartette und Quintette mit Klavier und mit Glasharmonika*, hg. von dems. (Neue Ausgabe sämtlicher Werke [NMA], Bd. VIII/22, 1), Kassel [u. a.] 1957, S. VII–X

Zitat im Aufsatztitel:

Meyer-Denkman, Gertrud, „Vom Altern der Neuen Musik zur Grenzüberschreitung in den Künsten. ... an den Rändern passiert das Neue“, in: Johannes Fritsch (Hg.), *Alternativen. Vier Kongreßbeiträge und zwei Seminarberichte*, Mainz [u. a.] 1998 (Veröffentlichungen des Instituts für Neue Musik und Musikerziehung Darmstadt, Bd. 38), S. 61–80

Autor_in von Buch und Aufsatz ist der-/dieselbe:

Eggebrecht, Hans Heinrich, „Vertontes Gedicht. Über das Verstehen von Kunst durch Kunst“, in: ders., *Sinn und Gehalt. Aufsätze zur musikalischen Analyse*, Wilhelmshaven²1985, S. 213–263

❖ Die hochgestellte Ziffer vor dem Erscheinungsjahr gibt die (x-te) Auflage an.

Internethinweise:

Muxeneder, Therese, „Drei Stücke für Kammerensemble. Einführung“, in:
http://www.schoenberg.at/index.php?option=com_content&view=article&id=263&Itemid=438&lang=de
(Zugriff am 13. November 2013)

Kurzform:

Muxeneder, „Drei Stücke für Kammerensemble“.

Text zu einer Schallplatte, CD o. ä.:

Nichols, Roger, „Französische Lieder mit Kammerensemble-Begleitung“, in: Beiheft zur CD *La Bonne Chanson. French Chamber Songs*, DG 447 752-2, 1996, S. 7f.

Kurzform:

Nichols, „Französische Lieder mit Kammerensemble-Begleitung“, S. 7.

6. WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Gardner, Matthew und Springfield, Sara, *Musikwissenschaftliches Arbeiten. Eine Einführung*, Kassel [u. a.] 2014 (Bärenreiter Studienbücher Musik, Bd. 19). (Dieses Buch ist Nachfolger desselben Titels von Nicole Schwindt-Gross)

Knaus, Kordula und Zedler, Andrea, *Musikwissenschaft studieren. Arbeitstechnische und methodische Grundlagen*, München 2012

Wiesenfeldt, Christiane und Schabram, Kai, *Musikwissenschaftliche Online-Recherche. Eine Übersicht*, <http://www.hfm-weimar.de/fileadmin/Musikwissenschaft/Musikwissenschaft/Onlinerecherche_MuWi.pdf>, Januar 2017 (letzter Zugriff am 1. Februar 2017)

Außerdem empfehlenswert:

Eco, Umberto, *Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt*, Wien ¹³2010

Frank, Andrea; Haacke, Stefanie; Lahm, Swantje, *Schlüsselkompetenzen. Schreiben in Studium und Beruf*, Stuttgart 2013

Schmale, Wolfgang, *Schreib-Guide Geschichte. Schritt für Schritt wissenschaftliches Schreiben lernen*, Wien 2010